

# sucht+prävention!

DER NEWSLETTER VON KONTAKT & CO

## A L K O H O L

### Die Seele des Weines

Des Weines Geist begann im Fass zu singen:  
„Mensch, teurer Ausgestoßener, dir soll  
Durch meinen engen Kerker durch erklingen  
Ein Lied von Licht und Bruderliebe voll.

Ich weiß: am sengend heißen Bergeshange  
Bei Schweiß und Mühe nur gedeih ich recht  
Da meine Seele ich nur so empfangen,  
Doch bin ich niemals undankbar und schlecht.

Und dies bereitet mir die größte Labe,  
Wenn eines Arbeitmatten Mund mich hält,  
Sein heißer Schlund wird mir zum kühlen Grabe,  
Das mehr als kalter Keller mir gefällt.

Hörst du den Sonntagsgesang aus frohem Schwarme?  
Nun kehrt die Hoffnung prickelnd in mich ein:  
Du stülpst die Ärmel, stüttest beide Arme,  
Du wirst mich preisen und zufrieden sein.

Ich mache deines Weibes Augen heiter,  
Und deinem Sohne leih´ ich frische Kraft;  
Ich bin für diesen zarten Lebensstreiter  
Das Öl, das Fechten die Gewandtheit schafft.

Und du erhältst von diesem Pflanzenseime,  
Den Gott, der ewige Sämann, niedergießt,  
Damit in deiner Brust die Dichtkunst keime,  
die wie ein seltener Baum zum Himmel sprießt.“

*Charles Baudelaire*

#### THEMEN:

ÜBER DIE TRUNKSUCHT  
JUGEND & ALKOHOL  
KINDER AUS SUCHTKRANKEN FAMILIEN  
PRÄVENTION IN BETRIEBEN



Wenn Sie vom Alkohol als der „Volksdroge Nr. 1“ hören - hören Sie dann überhaupt noch hin? Ist ein Schlagwort wie dieses nicht schon völlig abgedroschen, so leergedroschen in zig Schlagzeilen und Interviews, dass man es gar nicht mehr hören kann?

In unserer Kultur gehört der Alkohol zum Leben dazu - viele werden sagen: „Zum Glück!“, einige werden es bedauern. Aber anstatt zu sagen: So ist es, und wir müssen nun einmal lernen damit umzugehen, verschanzen wir uns nur allzu oft hinter Floskeln, Zahlen oder moralischen Appellen.

Wäre nicht einiges gewonnen, wenn wir stattdessen wieder beginnen würden, unvoreingenommen und persönlich über den Alkohol nachzudenken und zu reden. In der Art beispielsweise wie das der Verfasser der nachfolgenden Zeilen tut. Dieser Mann heißt Michel de Montaigne, er lebt und schreibt um 1580. Seine Überlegungen mögen auf das Schwerpunktthema dieses Newsletters einstimmen.

## Über die Trunksucht

Was nun die Trunksucht betrifft, scheint sie mir ein vergleichsweise stumpfsinniges und niedriges Laster. An den anderen hat der Geist einen größeren Anteil, und es gibt sogar etliche, denen etwas, wie soll ich sagen, Nobles eignet: Bei manchen spielt der Wissens- und Erkenntnisdrang mit, der Wagemut oder die Umsicht, die Geschicklichkeit oder der Scharfsinn; dieses hier aber ist völlig leib- und erdgebunden. Daher hält es auch unter allen heutigen Völkern allein das grobschlächtigste in Ehren: das deutsche. Die übrigen Laster setzen dem Verstand bloß zu, dieses wirft ihn um, und den Körper macht es zuschanden:

*Denn immer schwerer werden uns die Glieder, wenn vom Wein durchdrungen, und die Zunge stammelt, und die Augen schwimmen; und strauchelnd, da ge-*

*lähmt die Beine, und mit heisren Stimmen, das Hirn längst aufgeweicht, beginnen wir herumzuschreien.*

Der schlimmste Zustand des Menschen ist, wenn er Bewußtsein und Beherrschung seiner selbst verliert.

\* \* \* \* \*

Bei mir stehen Geschmack und Veranlagung der Trunksucht mehr entgegen als Vernunftgründe; denn ganz abgesehen davon, dass ich mich in meinen Ansichten gern den maßgeblichen Auffassungen der Alten füge, finde ich dieses Laster zwar, wie gesagt, stumpfsinnig und niedrig, gleichwohl aber weniger bössartig und schädlich als die andren, die fast alle das gesellschaftliche Leben viel unmittelbarer beeinträchtigen; und wenn wir uns kein Vergnügen leisten können, ohne einen Preis dafür entrichten zu müssen

(wie man allgemein annimmt), so scheint mir, dass dieses Laster unser Gewissen noch am wenigsten kostet. (Ferner braucht es keine umständlichen Vorbereitungen, sondern ist schnell zur Hand - eine nicht zu verachtende Erwägung.)

\* \* \* \* \*

Ein in Würde ergrauter Mann zählte das Trinken zu den drei Annehmlichkeiten, die ihm, wie er mir sagte, im Leben geblieben seien. Aber er wußte damit nicht umzugehen - sein heikler Geschmack stand ihm im Wege, denn sorgfältiges Auswählen der Weine ist hier fehl am Platz. Wenn ihr euer Vergnügen nur in wohlschmeckenden Weinen zu finden wißt, setzt ihr euch dem Mißvergnügen aus, öfters euch nicht wohlschmeckende trinken zu müssen. Als tüchtiger Zecher braucht man einen anspruchsloseren, weniger festgelegten Geschmack, man darf keinen allzu feinen Gaumen haben. Die Deutschen trinken fast jeden Wein mit gleichem Genuß. Sie trachten eher danach, ihn durch die Kehle zu jagen, als ihn auf der Zunge zergehen zu lassen,

Alkohol m „reiner Weingeist“: Das seit dem 16. Jh. bezeugte Fremdwort entstammt der Sprache der Alchimisten. Es erscheint dort zunächst mit der eigtl. Bed. „feines, trockenes Pulver“, in der es über entspr. span. alcohol aus arab. (mit Artikel) al-kuhl entlehnt wurde. Die Alchimisten verwandten das Wort auch in der übertragenen Bedeutung „Weingeist“ („alcohol vini“). Sie bezieht sich auf die besonders feine Stofflichkeit und hohe Flüchtigkeit des Alkohols.

[Duden - Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, 1963]

und hiermit fahren sie wesentlich besser: Ihre Lust wird so auf viel üppigere und schnellere Weise befriedigt.

Demgegenüber bedeutet die französische Sitte, aus Sorge um die Gesundheit nur zu zwei Mahlzeiten und selbst da mäßig zu trinken, dass man von den Gaben des Bacchus einen allzu kärglichen Gebrauch macht. Man muß mehr Zeit und Ausdauer darauf verwenden. Die Alten verbrachten ganze Nächte mit ihren Trinkübungen, und oft hängten sie noch Tage an; so sollten auch wir unsere Ration reichlicher und kräftiger bemessen.

\* \* \* \* \*

In seinen Gesetzen findet Platon Trinkgesellschaften geradezu nützlich (vorausgesetzt, dass einer dabei ist, der die Korona anführt, alle im Zaum hält und für Ordnung sorgt), weil der Rausch auf gelöste und verlässliche Weise die Wesensart eines jeden erkennen lasse und zudem älteren Menschen Mut mache, sich bei Tanz und Musik zu vergnügen - was ihnen gut tue, sie sich im nüchternen Zustand aber nicht getrauen. Weiter sagt er, dass der Wein der Seele zur

Ausgeglichenheit und dem Körper zur Gesundheit verhelfen könne. Freilich legt er hierbei auf folgende Einschränkung Wert, die er teilweise von den Karthagern übernommen hat: dass man sich auf Kriegszügen mit dem Trinken zurückhalte; dass jeder Beamte und jeder Richter, während er seines Amtes waltet und über öffentliche Angelegenheiten beratschlagt, völlig darauf verzichte; dass man es nicht am Tage tue, der anderen Beschäftigungen dienen solle, und ebenso wenig in einer Nacht, die man für die Zeugung eines Kindes bestimmt habe.

\* \* \* \* \*

Die Misslichkeiten des Alters bringen es mit sich, daß man einer gewissen Stütze und Stärkung bedarf; sie können deshalb in mir den berechtigten Wunsch aufkeimen lassen, zum Trunk Zuflucht zu nehmen, ist er doch fast das letzte Vergnügen, dessen das Dahinschwinden der Jahre uns beraubt. Die Lebenswärme macht, wie die Zechkumpane sagen, zuerst die Füße munter; das gilt für die Kindheit. Von da steigt sie in die mittlere Höhe, wo sie sich lange hält und uns

meiner Meinung nach die einzigen wahren Genüsse des leiblichen Daseins verschafft, im Vergleich zu denen die anderen Lüste Schlafmützen sind. Zum Ende hin langt sie dann gleich einem hochziehenden und langsam verfliegenden Dunst in der Kehle an, wo sie ihren letzten Aufenthalt nimmt.

\* \* \* \* \*

Gleichwohl verstehe ich nicht, wie man es fertigbringt, das Trinkvergnügen über den Durst hinaus zu verlängern und sich ein künstliches und widernatürliches Bedürfnis nach immer mehr vorzugaukeln. Mein Magen jedenfalls könnte nicht so lange mithalten: Er hat Schwierigkeiten genug, das zu verkraften, was er zu seinem Bedarf aufnimmt. Meine Veranlagung ist nun einmal so, dass mir am Trinken nur dann etwas liegt, wenn es das Essen begleitet; daher nehme ich meinen längsten Zug auch fast immer zu dessen Abschluss.

*Abdruck mit freundlicher Genehmigung  
des Eichborn-Verlags.  
Aus: Michel de Montaigne. Werke*

# JUGEND EINMAL UND ALKOHOL - ANDERS BETRACHTET

oder:

**Wir sind alle Teil des Problems,  
aber auch Teil der Lösung.**

**Jugendliche** haben in der Regel kein Problem mit dem Alkohol. Sie trinken ihn gelegentlich und berauschen sich fallweise. Sie führen sich dann manchmal unmöglich auf. Sie tun das, was viele Erwachsenen auch tun und ganz normal finden. Sie wissen auch ganz gut Bescheid hinsichtlich der Grenze, ab welcher der Alkohol für ihr schulisches oder berufliches Fortkommen zum Problem werden könnte.

**Erwachsene** haben in der Regel ein Problem damit, dass Jugendliche zu viel Alkohol trinken. Sie gehen davon aus, dass sich Alkoholabhängigkeit im Jugendalter rascher entwickelt als beim Erwachsenen und Alkoholmissbrauch leichter zu negativen Begleiterscheinungen führt. Daher schauen sie nicht weg, wenn Jugendliche zu oft und zu tief ins Glas schauen, sondern setzen angemessene Grenzen.

**Eltern** wirken als Vorbilder auch im Umgang mit Genuss- und Suchtmitteln. Indem sie selbst einen gesunden Konsum vorleben und ihren Kinder ausreichend Geborgenheit, Anerkennung und Freiraum zur Entfaltung einer starken Persönlichkeit zukommen lassen, sorgen sie dafür, dass der Alkohol trotz gelegentlicher Eskapaden nicht zum Problem wird.

**Die Wirtschaft** freut sich über hohe Umsätze aus dem Verkauf von Alkoholika. Sie weiß aber auch, dass gesunde Konsumenten gute Konsumenten sind und leidet zum Teil selbst Schaden durch

Mitarbeiter/innen mit Alkoholproblemen. Ein steigendes Verantwortungsbewusstsein bezüglich Bewerbung, Vertrieb und Ausschank für Jugendliche wirkt sich positiv auf das Firmenimage aus. Einzelne Betriebe gehen mit gutem Beispiel voran und erringen damit öffentliche Anerkennung.

**Land und Bund** stellen die rechtlichen Rahmenbedingungen her, die dafür sorgen, dass die Zugänglichkeit von Alkohol für Jugendliche sinnvollen Beschränkungen unterliegt. Auch alkoholische Mixgetränke (Alcopops) sind den Regelungen des Jugendschutzes unterstellt, der Konsum bei den Jugendlichen wird auf diese Weise eingeschränkt.

**Lehrer/innen und Jugendarbeiter/innen** nutzen die Unterstützungsangebote spezialisierter Fachstellen und machen sich kompetenter im Umgang mit der Thematik. Sie verfolgen realistische Ziele und lassen sich nicht von einzelnen Misserfolgen entmutigen. Sie tragen mit ihren pädagogischen Möglichkeiten dazu bei, dass auch künftig mehr als 90% der Heranwachsenden mit dem Alkohol ein Leben lang gut zurande kommen. ■

**Fakten und Fachliteratur** zum Thema Jugend und Alkohol unter:

[www.kontaktco.at/jugend](http://www.kontaktco.at/jugend)



## PIB - Prävention in Betrieben

In der letzten Ausgabe unseres Newsletters haben wir bereits über die aktuelle Situation in den Tiroler Betrieben im Zusammenhang mit Alkohol- und anderen Suchtproblemen berichtet.



Wir wissen, dass **Personalverantwortliche** zwar bereit sind, aktiv zu werden und im Sinne der Betroffenen Schritte zu setzen, aber wir wissen auch:

- Sie fühlen sich hierfür nicht ausreichend kompetent.
- Sie sind über Hilfsangebote nicht ausreichend informiert.
- Sie sehen die Chancen einer Intervention zu pessimistisch.

Das Projekt **PIB - Prävention in Betrieben** setzt an diesen Punkten an. Ziel ist es, jenen Unterstützung zu bieten, die helfen wollen. Ihnen soll ein einfach und gut einsetzbares Instrumentarium für den Umgang mit suchtgefährdeten MitarbeiterInnen zur Verfügung gestellt werden. Das PIB-Maßnahmenpaket beinhaltet ein **Informationsservice**, **Materialien** und **Schulungen**. Seine Einführung in den Tiroler Betrieben ab Herbst 2001 soll unter Einbeziehung von **Arbeitsmediziner/innen** erfolgen.

Heute geht es um konkrete Maßnahmen im Bereich der betrieblichen Prävention.

Suchtbezogene **Kernprobleme** im Betrieb sind

- die Früherkennung gefährdeter Mitarbeiter/innen,
- die zeitgerechte und konstruktive Intervention und
- das Krisenmanagement im fortgeschrittenen Stadium der Suchtproblematik.

**PIB - Prävention in Betrieben** wird in Zusammenarbeit mit Arbeiterkammer, Ärztekammer, Wirtschaftskammer, Industriellenvereinigung und ÖGB entwickelt. ■

**Weitere Information** hierzu finden Sie im Internet unter:

[www.kontaktco.at/betriebe](http://www.kontaktco.at/betriebe)



# EINFACHE REZEPTE GIBT ES KEINE

## Ein Gespräch Mit OA Dr. Martin Kurz, Leiter des Therapie und Gesundheitszentrums Mutters und Obmann des Vereins BIN - Beratung, Information, Nachsorge

*kontakt&co:*

**Herr Dr. Kurz, warum wird der Alkohol für so viele Menschen zum Problem?**

Kurz:

Eine eindeutige Antwort darauf muss jede Wissenschaftsdisziplin schuldig bleiben. Es gibt unterschiedlichste Kräfte, die die Entwicklung einer Alkoholproblematik beim Einzelnen begünstigen. Viele Menschen leiden mehr oder minder bewusst an mangelndem Selbstwert, Ängsten, unklaren Spannungszuständen und depressiven Stimmungen, ohne dass diese im Sinne der Psychiatrie als krankheitswertig gesehen werden können. Die Substanz Alkohol kann viele dieser unangenehmen Erlebenszustände kurzfristig vermeiden helfen. Andererseits dient der Genuss alkoholischer Getränke aber auch der Verstärkung positiver Gefühle. Die angestrebte Vermeidung negativer Gefühle und die Verstärkung positiver Erlebnisse ist ein zutiefst menschlicher Zug, der nichts mit Schwäche zu tun hat. Warum bei einem Teil an Menschen die Kontrolle über den Alkoholkonsum im Rahmen der Abhängigkeit verloren geht, ist bis heute noch unklar.

*kontakt&co:*

**Was ist bei einem Alkoholproblem in der Familie zu tun, was raten Sie den Angehörigen?**

Kurz:

Jene, die mit einem/r Alkoholkranken eng emotional verbunden sind, werden häufig den verzweifelten Kampf um Wiedergewinnung der Kontrolle hineingezogen. Im Bemühen, die schlimmsten Folgen des übermäßigen Konsums vom Betroffenen abzuwenden, führen tragischerweise oft zu einer Verstärkung des süchtigen Verhaltens. Es liegt im Wesen der Erkrankung, dass alle unmittelbar und mittelbar Betroffenen in dem Gefühl leben, ganz allein für alles verantwortlich zu sein und daher nicht auf die Idee kommen, die vielfältigen Hilfsstrukturen in Anspruch zu nehmen. So wie das Vertrauen in sich selbst nicht mehr vorhanden ist, fehlt auch das Vertrauen, dass Hilfe von außen etwas an der Situation ändern könnte. Die grundlegende Strategie in der Beratung von Angehörigen besteht daher in der Konzentration auf die eigenen Bedürfnisse, um ein klares Bild davon zu bekommen, was man sich vom alkoholkranken Angehörigen an Veränderungen wünscht. Es braucht oft sehr lange, bis die Scham- und Schuldgefühle der Angehörigen, für das Trinkverhalten des Alkoholkranken verantwortlich zu sein, so weit vermindert werden können, dass sie selbst wieder zum Planen und Handeln in eigener Sache imstande sind.

*kontakt&co:*

**Abseits vom Einzel- und Beratungsfall, was kann - abgesehen von den traditionellen moralischen Appellen - dazu beitragen, die Alkoholproblematik in unserer Gesellschaft einzudämmen?**

Kurz:

Ich denke, hier gilt grundlegend eine Regel: Je mehr man versucht, zerstörerische Tendenzen bei sich oder in der Umwelt zu leugnen, desto größeren Schaden richten sie an. Die Geschichte zeigt, dass alle Versuche, den Konsum von Alkohol mit Gewalt zu unterdrücken, denjenigen besonders geschadet hat, für die der Alkohol mehr ist als nur ein gelegentliches Genussmittel. Und das sind eben schätzungsweise weit über 10 % aller Menschen. Der bessere Weg wird also darin bestehen müssen, die vorhandenen negativen und positiven Aspekte der Alkoholwirkung und des Alkoholkonsums wieder in Rituale einzubetten, die gegen schädliches Konsumverhalten besser schützen. Im Grunde geht es um die Frage, ob die Gesellschaft in der Lage ist, Regeln aufzustellen, wer, wann, wo, zu welchem Zweck und wie viel Alkohol konsumiert und darauf achtet, dass diese Regeln auch eingehalten werden. Man könnte sagen, dass der Teufel nicht im Alkohol wohnt, er findet sich immer noch im Menschen selbst. Am besten hat man ihn unter Kontrolle, wenn man sich mit dieser Tatsache abfindet, ihm seinen Platz gibt und ihn dadurch bei sich und beim anderen im Auge behält.

Ebenso wichtig erscheint mir die primär suchtunspecifische Tatsache, dass viele alkoholranke Menschen traumatisierende und entwürdigende Lebensgeschichten mitmachen mussten und Alkoholkonsum das einzige Angebot der Umwelt zu sein scheint, mit dem

dadurch zerschlagenen Selbstwertgefühl halbwegs umgehen zu können. Hier gilt wohl das gleiche wie für den Umgang mit Alkohol in der Gesellschaft; je mehr man versuchen wird, real existierenden Sadismus und Missbrauch innerhalb der familiären Strukturen zu leugnen, umso mehr Kinder werden im Verborgenen Schaden nehmen.

Aber auch hier gibt es bekanntermaßen keine einfachen Rezepte, um diese Situation zu ändern.

*kontakt&co:*

***Was sind vor diesem Hintergrund Ihre Perspektiven für den Alkoholbereich, also die Beratungs- und Behandlungsangebote in Tirol?***

Kurz:

Ein weiterer Ausbau der spezifischen Beratungsangebote, dafür gibt es vom Land Tirol klare Standards. Weiters eine bessere suchtspezifische Ausbildung für Gesundheits- und Sozialberufe, da die meisten alkoholkranken Menschen viele Jahre bereits in fachunspezifischen Bereichen des Gesundheits- und Sozialwesens auffällig geworden sind. Für die Phase des körperlichen Entzuges würde ich die Errichtung von spezifischen Entzugsstationen in den psychiatrischen Schwerpunktkrankenhäusern für sehr sinnvoll halten. Für die Gruppe der sogenannten chronisch mehrfachgeschädigten Alkoholkranken, bei deren die Behandlung das primäre Ziel nicht die Abstinenz, sondern die Verhinderung von weiteren Schäden sein muss, ist eine sogenannte niederschwellige, klinisch stationäre Einrichtung ebenfalls ein lohnendes Zukunftsprojekt. Diese beiden Strukturen sollten eng an kliniknahe Fachambulanzen gebunden sein, die ebenfalls noch zu schaffen sind. Die sogenannten hochschwelligeren abstinenzorientierten Einrichtungen müssten in der Zukunft noch um ca. 20 Betten aufgestockt werden, um dem Bedarf gerecht zu werden.

Es kann als gesichert gelten, dass die beste hochspezialisierte Therapie nur die Hälfte wert ist, wenn sich nicht eine längere rehabilitativen Nachsorge daran anschließt. Dies bedeutet den weiteren Ausbau der ambulanten Nachsorge mit erhöhter Mobilität der Betreuer auf Grund der geographischen Unwegsamkeit des Landes, die Schaffung von kombinierten Wohn- und Beschäftigungsmöglichkeiten für bereits schwerer geschädigte Alkoholranke. Diese teilweise noch nicht existierenden Einrichtungen sollten auch Eingang in die für nächstes Jahr vom Land Tirol geplante Fortschreibung des Suchtkonzeptes finden.

*kontakt&co:*

***Und Ihre persönlichen Perspektiven? Was belastet und was freut Sie in Ihrer Tätigkeit?***

Kurz:

Als Arzt kann ich in diesem Berufsfeld sehr umfassend tätig sein, da bei Suchtkrankheiten sowohl psychisches Leiden als auch körperliche Krankheit untrennbar verbunden sind; da unsere PatientInnen meist durch soziales Elend den Schritt in die Therapie wagen, sind wir auch aufgerufen, diese Dimension in einem hohen Ausmaß in unsere Arbeit mit einzubeziehen.

Als Therapeut geht man gemeinsam mit dem Patienten den schmalen Grat zwischen dem Nutzen der persönlichen Möglichkeiten und dem Rückfall in die scheinbare Ausweglosigkeit. Jeder, der mit Suchtkranken arbeitet, erlebt täglich dieses Spannungsfeld. So muss man sich täglich um die Ausgewogenheit zwischen allzu gewährendem und all zu kontrollierendem und entmündigendem Reagieren auf die betroffenen Menschen bemühen. Wenn das vorübergehende Scheitern der Patienten nicht zwangsläufig das eigene berufliche Scheitern bedeutet, ist ein wesentlicher Schritt bereits getan. Als ein Privileg meiner Arbeit sehe ich es, unterschiedlichsten Menschen mit unterschiedlichsten Lebensgeschichten zu begegnen und ihnen eine Zeit lang dabei zu helfen, ihren persönlichen Weg zu finden, ein zufriedenstellendes und vor allem genussreiches Leben zu führen.

Ich wünsche mir für die Zukunft eine Fach-Kollegenschaft unterschiedlichster Professionen, in der auf der Grundlage gegenseitigen Respekts fruchtbare inhaltliche Diskussionen stattfinden und Innovationsfreude herrschen kann.

*kontakt&co:*

***Herzlichen Dank für das Gespräch!***

# FAMILIE

## Kinder von Suchtkranken - am Beispiel Alkohol

Die nächsten Angehörigen leiden am meisten. Sie sind direkt vom Verhalten des/der Suchtkranken betroffen. Die Familie leidet mit, wenn sich Verwandte und Freunde mit der Alkoholkrankheit nicht konfrontieren können und sich zurückziehen. Die Familienmitglieder erfahren die Schwierigkeiten am Arbeitsplatz oder müssen dessen Verlust miterleben. Verfangen in der Beziehung zueinander und unfähig, Hilfe von außen zu holen, verstricken sie sich in den Folgewirkungen der Krankheit und können selbst seelisch krank werden.

### Szenario der Betroffenheit

Der wissenschaftliche Befund ergibt für Kinder Suchtkranker zunächst ein sehr problematisches Bild:

- Regelmäßiger Alkoholkonsum in der Schwangerschaft kann zu Wachstumsverzögerungen und Missbildungen beim Kind führen (dies freilich auch bei Nicht-Alkoholkranken).
- Kinder aus Familien mit Suchtkranken sind deutlich stärker gefährdet, selbst alkoholabhängig zu werden als andere Kinder.
- Kinder aus Suchtfamilien erleben kaum Vorbilder in Bezug auf konstruktive Konfliktbewältigung. Schwierigkeiten werden in der Regel mit Hilfe des Suchtmittels verdrängt. Sie wachsen meist in einer Scheinwelt auf, die nach außen geordnete Verhältnisse vermitteln soll, während das Zuhause längst schon ein „broken home“ ist.
- Kinder aus Familien, in denen der Vater alkoholabhängig ist, sind häufiger Gewalt und sexuellem Missbrauch ausgesetzt.

Die Reaktion des Kindes auf die Belastungen innerhalb einer Familie mit Suchtkranken kann unterschiedlich sein. Es kann sich unter höchster Anspannung zum „heldenhaften“ Gegenpol entwickeln, es kann in die Rolle eines „schwarzen Schafes“ hineinwachsen oder zum sehr stillen Kind werden, das sich abkapselt.

Einige Fachleute nehmen an, dass viele Kinder zunächst ganz unauffällig auf Alkoholprobleme in der Familie reagieren; erst mit 20 oder 30 brechen sich die von der Scham zurückgestauten Belastungen Bahn und finden in psychischen Spätfolgen ihren Niederschlag. Aus Kindern von Suchtkranken werden also „Erwachsene Kinder“ von Suchtkranken. Die Prägung für den eigenen Lebensstil und das eigene Verhalten kann sich somit über die gesamte Lebensspanne erstrecken und wiederum für die nachfolgende Generation von Bedeutung sein.

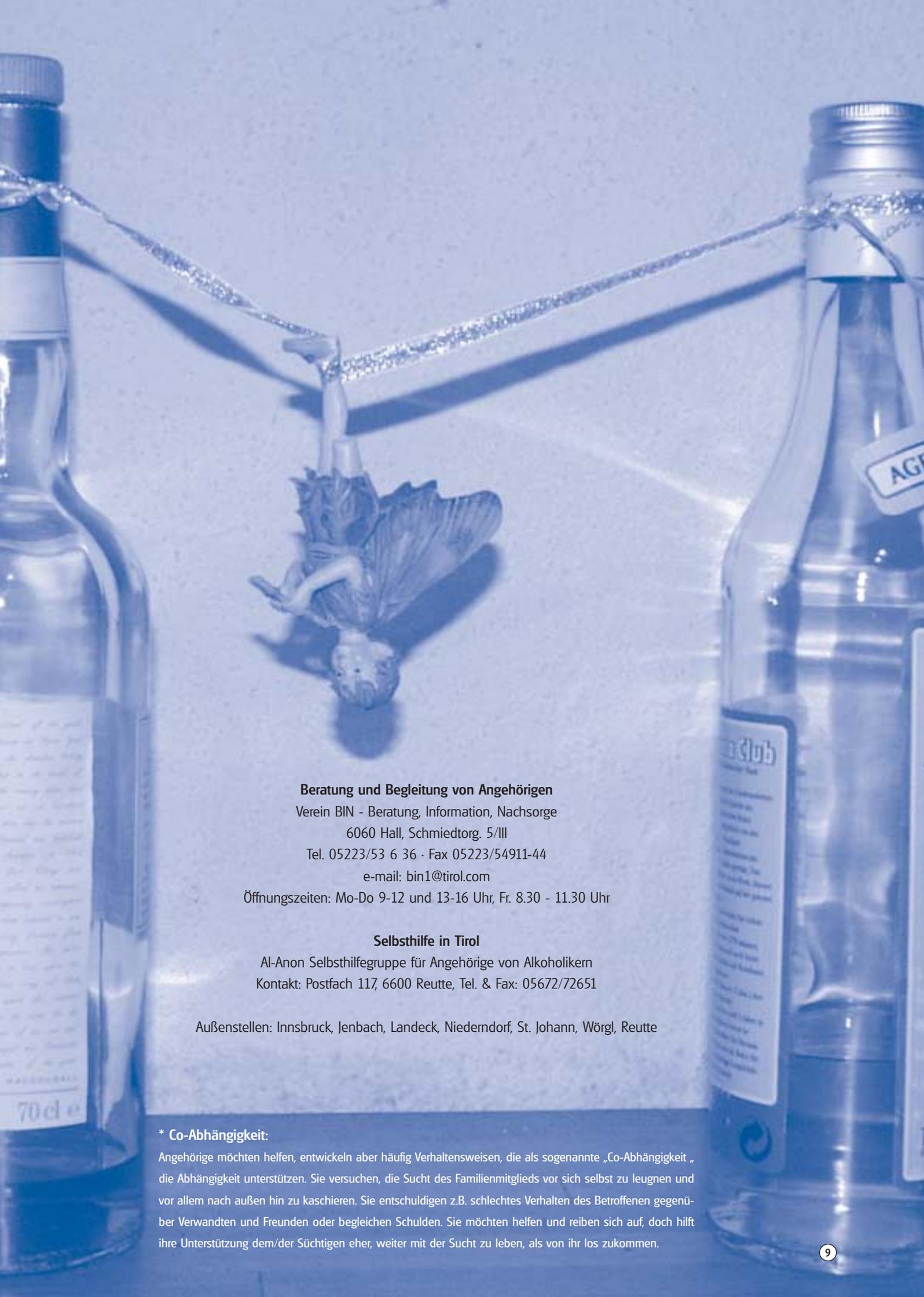
### Strategien der Hilfe

Kinder von Suchtkranken sind im vergangenen Jahrzehnt langsam in das Interessensfeld der Fachwelt gerückt, in der Öffentlichkeit ist das Thema aber noch kaum präsent. Konkrete Angebote für Betroffene gibt es erst in Ansätzen. Bislang bieten nur wenige Beratungseinrichtungen Kindergruppen oder Beratungs- und Gesprächsmöglichkeiten für „Erwachsene Kinder“ aus Suchtfamilien an. Und die Frage, ob und wie „Alltagsinstitutionen“ wie Kindergarten und Schule auf die Sondersituation betroffener Kinder eingehen sollten (wenn etwa die Thematik Alkohol unter allgemein primärpräventiven Aspekten im Unterricht thematisiert wird), ist noch nicht einmal ernsthaft diskutiert worden.

Am Ende dieses nur blitzlichthaften Anreißen einer vielschichtigen Problematik bleibt - gerade aus präventiver Sicht - also nur festzuhalten, dass eine vertiefte Auseinandersetzung mit Sucht und **Co-Abhängigkeit\*** als Familienkrankheiten notwendig ist.

Fachliteratur und weitere Informationen unter  
[www.kontaktco.at/familie](http://www.kontaktco.at/familie)





### **Beratung und Begleitung von Angehörigen**

Verein BIN - Beratung, Information, Nachsorge

6060 Hall, Schmiedtorg. 5/III

Tel. 05223/53 6 36 · Fax 05223/54911-44

e-mail: bin1@tirol.com

Öffnungszeiten: Mo-Do 9-12 und 13-16 Uhr, Fr. 8.30 - 11.30 Uhr

### **Selbsthilfe in Tirol**

Al-Anon Selbsthilfegruppe für Angehörige von Alkoholikern

Kontakt: Postfach 117, 6600 Reutte, Tel. & Fax: 05672/72651

Außenstellen: Innsbruck, Jenbach, Landeck, Niederndorf, St. Johann, Wörgl, Reutte

### **\* Co-Abhängigkeit:**

Angehörige möchten helfen, entwickeln aber häufig Verhaltensweisen, die als sogenannte „Co-Abhängigkeit“, die Abhängigkeit unterstützen. Sie versuchen, die Sucht des Familienmitglieds vor sich selbst zu leugnen und vor allem nach außen hin zu kaschieren. Sie entschuldigen z.B. schlechtes Verhalten des Betroffenen gegenüber Verwandten und Freunden oder begleichen Schulden. Sie möchten helfen und reiben sich auf, doch hilft ihre Unterstützung dem/der Süchtigen eher, weiter mit der Sucht zu leben, als von ihr loszukommen.

## aktion trocken 2001

Katholische Jugend und kontakt&co werben für bewusste Lebensgestaltung.

Die aktion trocken 2001 „Leben ist der beste Stoff“ (28. Februar bis 14. April) lädt zum Verzicht auf Alkohol, Zigaretten oder Internet während der Fastenzeit ein und möchte junge Menschen zu einer bewussten Lebensgestaltung motivieren.

### Karte, Behelf und gemeinsamer Auftakt

Teilnehmer an der Fastenaktion erhalten eine „aktion-trocken-Card“, um den persönlichen Verzicht überprüfen zu können. Mitarbeitern in der Jugendarbeit sowie Lehrpersonen steht ein eigener Behelf zur Aktion zur Verfügung. Die Aktion beginnt mit einer Auftaktveranstaltung für Lehrer/innen, Erzieher/innen und Jugendarbeiter/innen am **20. Februar, 14 bis 21 Uhr**, im Jugendzentrum St. Paulus in Innsbruck-Reichenau (Reichenauerstraße 74).

### Kreativwettbewerb

Im Rahmen der Aktion können sich alle Jugendlichen an einem Kreativwettbewerb beteiligen. In einem Buch werden ausgewählte Beiträge von Einzelpersonen oder Gruppen abgedruckt, die sich mit dem Thema „Leben ist der beste Stoff“ in Text und Bild auseinandersetzen. Das Buch soll im Juni 2001 erscheinen.

**Projektträger** sind neben den Initiatoren das Jugendreferat des Landes Tirol und die Katholische Jugend der Diözesen Vorarlberg und Salzburg, sowie die Suchtpräventionsstellen der genannten Länder. Als Projektpartner wurden der Katholische Familienverband, das Familienreferat der Diözese, der Landesschulrat für Tirol, Die Kinder- und Jugendanwältin für Tirol und die Kinderfreunde gewonnen.

### Weitere Informationen zur „aktion trocken“:

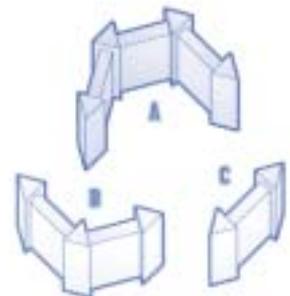
Katholische Jugend, Riedgasse 9, Innsbruck, Tel. 0512/2230-614

<http://www.aktion-trocken.at>



Alkohol gehört in unserem Kulturkreis bei Festen und Ballveranstaltungen einfach dazu, und dagegen ist nichts zu sagen. Dennoch macht es Sinn, gerade bei solchen Gelegenheiten ein Signal zu setzen, dass es wirklich gute Alternativen zum Alkohol und zum Besäufnis gibt.

Die **SANSIBAR** ist eine mobile Bar zum Mieten, an der ausschließlich alkoholfreie Drinks ausgeschenkt werden. Die Bar kann mit den kompletten Bar-Utensilien (Gläser, Shaker, Krüge, Mixer, ...) und Getränkekarten entliehen werden. Der Verleih ist über die Lebenshilfe Haus Wilten organisiert. Der Unkostenbeitrag, der beim Verleih eingehoben wird, kommt zur Gänze der Lebenshilfe zugute.



Dieses Angebot läuft seit Herbst 1998 und wird sehr gut angenommen. Hauptsächlich wird die Bar von Schulen, Gemeindeinitiativen und Messeveranstaltern gebucht. Der Einsatz der Bar bei Veranstaltungen ist relativ arbeitsintensiv, weil der Einkauf, das Mixen der Getränke usw. von den Betreibern selbst organisiert werden muss. Die äußerst positiven Rückmeldungen zeigen aber, dass sich der Aufwand gemessen am Publikumserfolg und an der präventiven Wirkung lohnt.

## Nähere Informationen:

Info-Falter (Bestellung bei kontakt&co unter 0512/585730)

[www.kontaktco.at/sansibar](http://www.kontaktco.at/sansibar)



## tools for schools - Alkohol

kontakt&co bietet ein fertiges Unterrichtspaket für Lehrer/innen an, das rasch und einfach zum Einsatz gebracht werden kann. Eine kurze Einführung mit Hintergrundinformation für die Lehrer/innen umrahmt vier Unterrichtseinheiten zum Auswählen oder Kombinieren:

- Der Mensch und der Alkohol
- Die Klasse zum Thema Alkohol
- Alltagserfahrungen und sozialer Druck
- Berausende Erfahrungen

Die Stundenvorschläge sind ab der **8. Schulstufe** einsetzbar und so konzipiert, dass eine aktive Beteiligung der Schüler/innen gegeben ist. Die **tools for schools** enthalten alles, was die Vorbereitung der Unterrichtsstunden erleichtert:

- Vorschlag für den Stundenablauf
- Kopiervorlagen für Schülerarbeitsblätter
- Kopiervorlagen für Folien



*Ergänzend hierzu gibt es die it's up 2U-Info-Flyer für Jugendliche.*

Die **tools for schools - Alkohol** können wir Lehrer/innen bis Schuljahresende 2001 noch kostenlos zur Verfügung stellen. Ab Februar 2001 kann das Materialpaket auch von unserer Homepage heruntergeladen werden.

**Bestellung:** Tel. 0512/585730 oder [www.kontaktco.at/shop](http://www.kontaktco.at/shop)





## **kontakt&co hat im Oktober 1996 das Licht der Welt erblickt. Wir stellen Ihnen heute das „Elternhaus“ vor.**

Die Suchtpräventionsstelle ist im Schoß des **Jugendrotkreuzes Tirol** herangewachsen. **HR Dr. Edwin Klien**, Landesleiter des JRK, hat vor bereits 20 Jahren bei der Einrichtung der (Drogen)Vertrauenslehrer mitgewirkt. Andere engagierte Personen, wie z.B. Georg Schärmer, heute Direktor der Caritas, haben diese Bemühungen weitergetragen. Im Projekt „gesund SEIN“, welches in den Jahren 1994-95 gelaufen ist, wurden schließlich die Fundamente für eine professionalisierte suchtpreventive Tätigkeit geschaffen. 1995 konnte das Jugendrotkreuz dem Land Tirol das Konzept für eine Fachstelle für Suchtprävention vorlegen. kontakt&co wurde eingerichtet, das Jugendrotkreuz führt seither die Stelle und ist schwerpunktmäßig für die inhaltlichen Belange zuständig; Die JRK-Grundsätze SEHEN - WISSEN - HANDELN haben auch für die Arbeit der Suchtpräventionsstelle Gültigkeit. Die traditionelle Nähe des Jugendrotkreuzes zur Schule eröffnet kontakt&co sehr gute Zugänge zu diesem wesentlichen Arbeitsfeld; die enge Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat, insbesondere LSI Dr. Reinhold Wöll, dem Landesleiterstellvertreter des JRK, trägt hier Früchte.

Das **Rote Kreuz** ist in rechtlicher und personeller Hinsicht der Träger der Suchtpräventionsstelle und nimmt im Hintergrund die buchhalterischen Aufgaben wahr. Für **Dr. Stefan Zelger**, den Präsidenten des Roten Kreuzes, war es zu Beginn keine ausgemachte Sache, dass sich kontakt&co im Feld der Sozial- und Bildungsarbeit wirklich etablieren kann, aber die „... Zähigkeit und die Fähigkeiten der MitarbeiterInnen haben sich durchgesetzt. Für das Rote Kreuz ist es nicht nur ein Anliegen, in der Not zu helfen, sondern eine zentrale Aufgabe, Not zuvorzukommen, und in diesem Sinne stellt die Suchtpräventionsstelle eine wertvolle Erweiterung unseres Leistungsangebots dar.“

Das **Land Tirol** stellt über das **JUFF** die Mittel für den Betrieb der Suchtpräventionsstelle zur Verfügung. Die Einrichtung von kontakt&co ist im Rahmen der Umsetzung des Tiroler Drogenkonzepts zu sehen und hat sich aus der Sicht von **LR Dr. Elisabeth Zanon-zur Nedden** bisher bewährt: „Wir verfügen mit kontakt&co über eine kompetente Facheinrichtung, die dafür sorgt, dass in Tirol zeitgemäße Strukturen, Standards und Unterstützungsangebote der Suchtvorbeugung entstehen. Nutznießer sind vor allem jene Menschen, die sich vor Ort in den Schulen, in der Jugendarbeit, in den Familien, Betrieben und Gemeinden für die Suchtvorbeugung engagieren, und dies ist mir ein wesentliches Anliegen.“

### **Weitere Information zu den Trägereinrichtungen:**

Jugendrotkreuz Tirol: [www.wirhelfen.at](http://www.wirhelfen.at)

Rotes Kreuz Tirol: [www.tirol.redcross.or.at](http://www.tirol.redcross.or.at)



## Was bleibt, gibt Sicherheit. Veränderungen bringen Chancen.

Dieses Motto hat die Suchtpräventionsstelle Zürich über einen ihrer Jahresberichte gestellt und nimmt damit Bezug auf die Dynamik der Gegenwart und den Wandel aller Dinge. Auch in Tirol waren die vergangenen zwei Jahrzehnte geprägt von erstaunlich vielen und vielfältigen Entwicklungen im Bereich der Gesundheitsförderung, Suchtarbeit und Suchtprävention. Dazu eine kleine Chronologie:

1981	Einrichtung der (Drogen)Vertrauenslehrer/innen beim JRK Tirol Drogenberatung im Jugendzentrum Z6	Grundsatzerlass zur Schulischen Gesundheitsförderung Projekt „Gesundheitsunterricht durch (Schul-)Ärzte und Lehrer/innen“
1986	Aids-Hilfe Elternkreis Drogengefährdeter und Drogenabhängiger	Bezirksgruppe für Suchtprävention in Schwaz, Osttirol und Imst
1987	Drogenambulanz	1997 Neues Suchtmittelgesetz SMG (Therapie statt Strafe)
1991	Tangram - Kinderschutzzentrum	Kurzzeittherapie Maurach - Haus am Seespitz
1992	Mentl-Villa KIZ - Kriseninterventionszentrum	Therapie- und Gesundheitszentrum Mutters Entstehen von Bezirksgruppen für Suchtprävention in Osttirol und Imst
<b>1993</b>	<b>Drogenkonzept des Landes Tirol</b> Drogenkoordinationsstelle des Landes Tirol Z6 Streetwork Arbeitskreis Gesunde Schule Österreichisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen	1998 Erlass des BMUK zum Drogenfall an Schulen („Helfen statt strafen“) AbraKadabra - Arbeitsprojekt für Drogenabhängige der Mentl-Villa Gesundheitswettbewerb des Landesschulrates Gesundheitsreferent am Pädagogischen Institut
1994	BIT - Begleitung, Integration, Toleranz Entwöhnungsstation für Alkohol- und Medikamentenabhängige Therapieeinrichtung im Rahmen der Justizanstalt	1999 Chill Out / Dowas - betreutes Wohnen für Jugendliche fun&friends - Peers-Programm (Schülermultiplikatoren für Suchtprävention)
1995	Kinder- und Jugendanwalt Komfüdro - Kommunikationszentrum für Drogenabhängige Ambulante Suchtprävention - Therapieeinrichtung des Sozial- und Gesundheitssprengels Innsbruck	kult & co Tirol GIVE - JRK-Servicestelle für Gesundheitsbildung
<b>1996</b>	<b>kontakt&amp;co - Suchtpräventionsstelle Tirol</b> Verein BIN - Beratung, Information, Nachsorge für Alkoholranke Drogenentzugsstation Hall	2000 Entwicklung von step by step - Programm zur Früherkennung und Intervention bei Problemen mit Suchtmitteln an Schulen Weiterentwicklung des Modells der (Drogen)Vertrauenslehrer/innen in das der Gesundheitsreferent/innen

Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und sie berücksichtigt nicht die **zahlreichen Projekte, Aktionen und Fortbildungen**, die es im Laufe dieser 20 Jahre gegeben hat. Dennoch springt selbst bei diesem äußerst verkürzten Überblick ins Auge, wie viel sich getan hat. In diesem Gesamtzusammenhang ist kontakt&co zu sehen - als ein Knoten im Netzwerk.

Mag. Helga Oberarzbacher  
Drogenkoordination  
Amt der Tiroler  
Landesregierung



## Sport, Schule, Drogen und § 13 Suchtmittelgesetz

*Aus aktuellem Anlass möchte ich mich in dieser Ausgabe zum Thema Sport, Schule, Drogen und § 13 SMG zu Wort melden.*

*Es ist mittlerweile längst kein Geheimnis mehr, dass im Schigymnasium Stams Anfang November d. J. zwei Schüler wegen „angeblichem Cannabiskonsum“ aus der Internatsschule ausgeschlossen wurden. Was mich als Drogenkoordinatorin des Landes Tirol an dieser Angelegenheit besonders irritierte, waren die Umstände unter denen die beiden Schüler die Schule verlassen mussten. Sauberkeit und keine Toleranz gegenüber Drogen, besonders im Spitzensport, wurde vom Direktor wiederholt als Argument und als Legitimation für den Rauswurf ins Treffen geführt. Die Frage: „Wie sauber ist der Spitzensport wirklich?“ hat sich mir aufgedrängt. Diese Frage muss zulässig sein, bzw. speziell in diesem Bereich vermehrt gestellt werden.*

*Ich möchte in diesem Zusammenhang ein passendes Beispiel eines sogenannten „Doping-Falles“ der letzten Olympiade erwähnen. Dem Kanadier Ross Rabagliati wurde aufgrund seines Marihuana-Gebrauches die Goldmedaille aberkannt. Der internationale Sportgerichtshof hat diese Entscheidung jedoch wieder aufgehoben. Sollte mit dieser „gerichtlichen“ Entscheidung Sauberkeit hergestellt worden sein, müssen die Kategorien Sauberkeit und Toleranz gegenüber Drogen neu gedacht werden.*

*Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, möchte ich eines vorausschicken: mir ist klar, dass Schulen, die Hochleistungssportler als Elite des Spitzensportes hervorbringen, besonderes Augenmerk auf ihre Schützlinge legen müssen. Besonders wenn es um Drogen geht. Wobei ich hier unter Drogen selbstverständlich auch die Substanz Alkohol subsumiere.*

## Ein Zusammenschluss aller psychosozialen und medizinischen Einrichtungen von Innsbruck und Umgebung

Seit Herbst 1999 besteht eine Plattform von professionellen Beratern und Mitarbeitern aus ca. 30 Beratungs- und Suchteinrichtungen aus Innsbruck und Umgebung. Die Plattform trifft sich in regelmäßigen Abständen, um sich mit den Anliegen der Alkoholberatung und anderen Konzepten für Menschen mit Abhängigkeitsproblemen auseinander zu setzen.

Ausgangspunkt war und ist, dass es ein vielfältiges Angebot psychosozialer Einrichtungen auf der einen und medizinische therapeutische Entzug- und Entwöhnungseinrichtungen auf der anderen Seite gibt, diese aber weitgehend isoliert arbeiten und inhaltlich kaum ein Austausch vorhanden war.

Die Plattform soll versuchen, eine gemeinsame professionelle Sprache zu entwickeln, um untereinander ein Verständnis für die inhaltliche Arbeit entstehen zu lassen, damit das professionelle Konzept einer Behandlungskette mit differenzierten Angeboten entstehen kann.

## R E G I O N A L & I N

### Schlau trotz Alkohol?

Zuviel Alkohol stumpft die Sinne ab - aber eine Studie in Japan zeigt jetzt, dass moderate Trinker einen höheren IQ haben als Abstinenzler.

Forscher des National Institute for Longevity Sciences in Aichi Prefecture in Japan testeten den IQ von 2.000 Menschen im Alter zwischen 40 und 79 Jahren. Sie fanden, dass Menschen, die moderat Alkohol trinken - weniger als 540 Milliliter Sake oder Wein pro Tag - einen um 3.3 Punkte höheren IQ haben als Männer, die niemals Alkohol getrunken haben. Alkohol trinkende Frauen hatten einen um 2.5 Punkte höheren IQ als die weiblichen Antialkoholiker. Die Art des Alkohols spielte dabei keine Rolle.

Die Wissenschaftler betonen aber, dass die Ergebnisse nicht den Schluss zulassen, man würde durch Trinken intelligenter werden: „Es ist sehr schwierig eine Beziehung zwischen Ursache und Wirkung herzustellen. Wir untersuchten auch Faktoren wie das Einkommen der Probanden und ihre Erziehung. Wahrscheinlich haben aber noch mehr Faktoren, wie der Lebensstil und die Ernährung einen Einfluss,“ sagt der Wissenschaftler Hiroshi Shimokata.

Nach Shimokata essen Menschen, die den japanischen Reiswein Sake trinken, mehr rohen Fisch als andere. Dies könne beispielsweise ein Faktor sein, der die Intelligenz positiv beeinflusst. Fisch beinhaltet oft Fettsäuren, die mit der Gehirnentwicklung in Verbindung gebracht werden. Ähnlich essen Weintrinker häufig Käse, was Japaner in der Regel nicht tun. Shimokata kann sich vorstellen, dass der hohe Fettgehalt im Käse gut für das Gehirn sei.

**Quelle:** Bild der Wissenschaft

# L A T T F O R M

Außerdem bietet die Plattform den Vertretern des Suchtbeirates des Landes Tirol in Fragen der Alkoholismusbehandlung, -beratung, und -therapie Anregungen und Unterstützung, um den Entscheidungsträgern und Politikern des Landes die Basisprobleme aufzuzeigen beziehungsweise neue Konzepte für eine Weiterentwicklung vorzulegen.

Des Weiteren hat die Plattform die Aufgabe, die Sorgen der Kooperationspartner im Netzwerk auf einen breiten Kenntnisstand zu bringen. Damit ist gewährleistet, dass durch Unterstützung und gemeinsamer Strategie diesen Problemen begegnet werden kann.

Aus diesem Grunde sind bei den bisherigen Treffen neben aktuellen Problemen auch inhaltliche Strategiediskussionen in Form eines Seminartages abgehalten worden. Weitere Ziele wären neben der inhaltlichen Arbeit auch die Schaffung einer Art Landesvertretung.

Die Koordination dieser Alkoholplattform wurde von Dr. Martin Kurz (B.I.N. Obmann) und DSA Christoph Hannemann (Mitarbeiter im Therapie und Gesundheitszentrum) übernommen. **Kontakttelefon 0512 54 83 53**

DSA Christoph Hannemann

Schulen, wie ein Schigymnasium, haben es sicher nicht leicht, sich diesen Themen zu stellen, bzw. diese in die pädagogische Arbeit mit den ihnen anvertrauten Schülern einzubinden. Die Auseinandersetzung mit Jugendkulturen, Lebensstilen und den Idolen des Spitzensportes, die eng verknüpft sind mit der Unterhaltungsindustrie, in der legale wie auch illegale Substanzen eine große Rolle spielen, ist mit großer Sicherheit eine Herausforderung, der sich Ausbildungsstätten und ihr pädagogisches Personal stellen müssen.

In Bezug auf Drogen bietet das Sucht-Mittel-Gesetz (als Strafgesetz) u. zw. § 13 SMG allen Schulen, also auch dem Schigymnasium Stams eine praktikable pädagogische Hilfestellung. § 13 SMG regelt den Umgang des Drogenkonsum an Schulen. Gemäß dem Grundsatz „Therapie statt Strafe“ ist jede Schule, auch das Schigymnasium Stams verpflichtet, jungen Menschen die illegale Drogen konsumieren, gezielte Hilfe anzubieten.

Zur Umsetzung § 13 SMG in Tirol wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat für Tirol, der Suchtpräventionsstelle kontakt&co, den Suchtberatungsstellen und der Drogenkoordination Tirol ein praktikables Modell für den Schulbereich erarbeitet. Warum ausgerechnet das Schigymnasium in Stams sich diesem Angebot speziell im vorliegenden Fall verschließt, ist mir nicht nachvollziehbar.

Bedenkt man, dass der Hinauswurf aus einer derartigen Schule den schulischen, sowie den beruflichen Abbruch für die betroffenen Schüler zur Folge haben kann, trifft dies doppelt hart und ist aus meiner Sicht unverständlich.

## Impressum:

### Herausgeber:

Jugendrotkreuz Tirol / kontakt&co - Suchtpräventionsstelle Tirol

### Redaktion:

Brigitte Fitsch, Mag. Gerhard Gollner, MMag. Gregor Herrmann, Mag. Beate Regensburger-Hasslwanger

### Anschrift:

kontakt&co - Suchtpräventionsstelle Tirol  
Bürgerstraße 18, 6020 Innsbruck  
Tel. 0512/585730, Fax: 0512/585730-20  
e-mail: office@kontaktco.at

### Abonnement:

Kein Fixbetrag für das Abo. Mit einem freiwilligen Druckkostenbeitrag von ATS 50,- unterstützen Sie die Suchtprävention in Tirol. Danke!  
Bankverbindung: Tiroler Sparkasse Innsbruck  
BLZ 20503 - Knr. 0000-078303

# T E R - N A T I O N A L

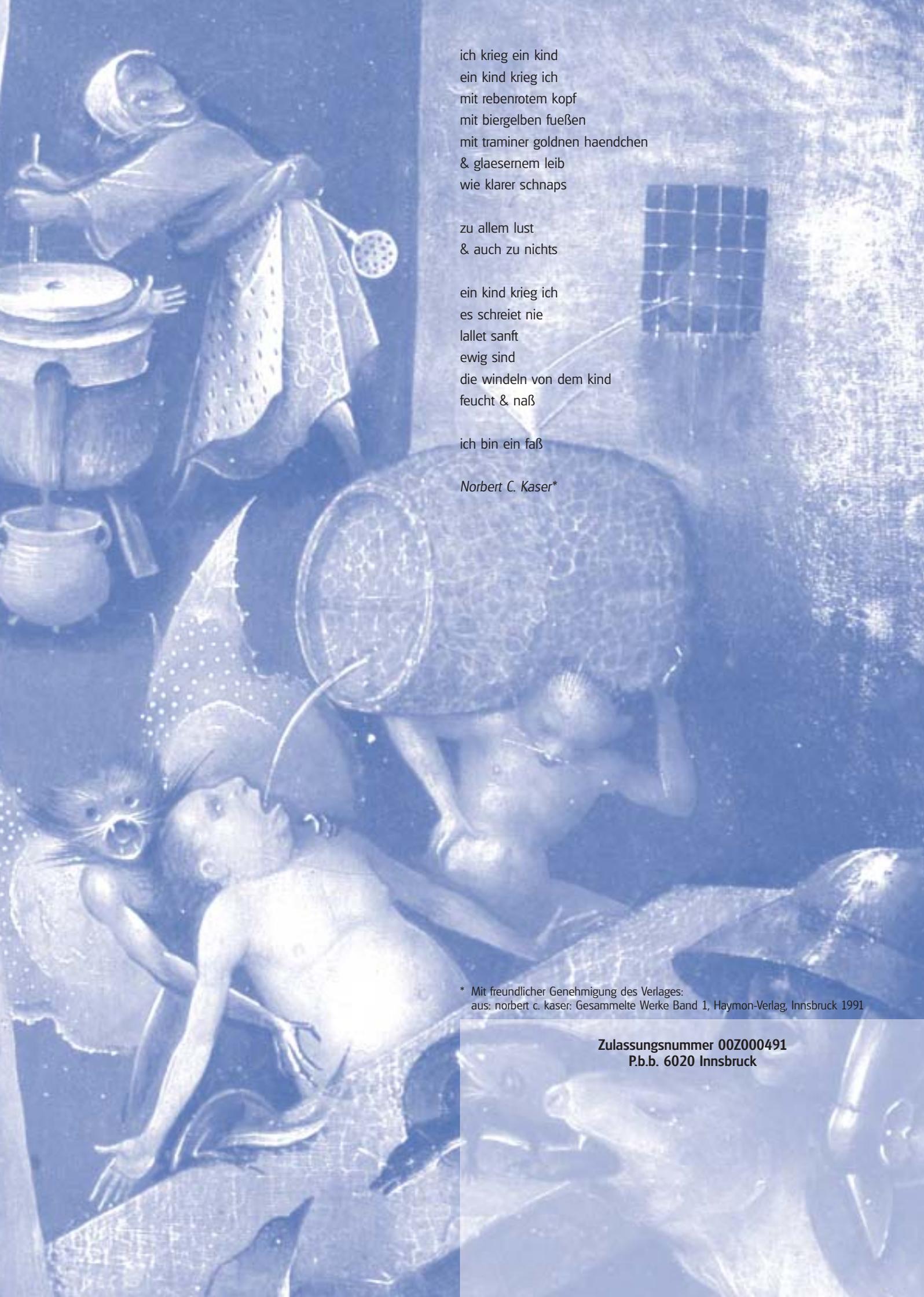
## Junge Raucher fehlen öfters am Arbeitsplatz als Nichtraucher

Raucher, die jung und gesund sind, fehlen wesentlich häufiger am Arbeitsplatz als gleichaltrige Kollegen, die Nichtraucher sind. Das zeigte eine Studie des US-amerikanischen Office for Prevention and Health Services Assessment, in deren Rahmen 88.000 US-amerikanische Armeeinghörige mit einem durchschnittlichen Alter von 28,5 Jahren rund zwei Jahre lang beobachtet wurden.

Das Risiko, am Arbeitsplatz zu fehlen, erhöhte sich durch regelmäßigen Tabakkonsum bei männlichen jungen Erwachsenen auf 60 Prozent, bei den weiblichen auf 15 Prozent, so die Autoren der Studie. Die jugendlichen Raucher in der untersuchten Gruppe mussten aufgrund von Erkrankungen häufiger stationär in Kliniken behandelt werden als Nichtraucher. Bei den männlichen Rauchern lag das Risiko eines Krankenhausaufenthalts um ein Drittel höher, bei den Frauen betrug es 25 Prozent mehr. Auch bei Männern und Frauen, die bereits mit dem Rauchen aufgehört hatten, lag die Quote der Klinikaufenthalte immer noch höher als bei Nichtrauchern. Über 14 Prozent der Fehltage am Arbeitsplatz bei Rauchern und 3 Prozent der Fehltage bei Raucherinnen ließen sich direkt auf Gesundheitsprobleme durch das Rauchen zurückführen. Auch das Risiko, aufgrund von Verletzungen krank geschrieben zu werden, lag bei Männern, die Zigaretten konsumierten, um 7 Prozent höher.

**Quelle:** Bild der Wissenschaft

**Disclaimer:** Die Veröffentlichung eines Beitrags oder Kommentars bedeutet nicht notwendigerweise, dass wir uns inhaltlich mit diesem identifizieren.



ich krieg ein kind  
ein kind krieg ich  
mit rebenrotem kopf  
mit biergelben fueßen  
mit traminer goldnen haendchen  
& glaesernem leib  
wie klarer schnaps

zu allem lust  
& auch zu nichts

ein kind krieg ich  
es schreiet nie  
lallet sanft  
ewig sind  
die windeln von dem kind  
feucht & naß

ich bin ein faß

*Norbert C. Kaser\**

\* Mit freundlicher Genehmigung des Verlages:  
aus: norbert c. kaser: Gesammelte Werke Band 1, Haymon-Verlag, Innsbruck 1991

Zulassungsnummer 00Z000491  
P.b.b. 6020 Innsbruck